

gegen anderen Melkungen auf mindestens 1/2 Prozent, höchstens ein Prozent schäße.

Hohenstein-Ernstthal, 4. Juni. Der Fabrikarbeiter Begold, der mit seinem 5jährigen Kinde während der Pfingstfeiertage verreist und leidend verschwunden war, hat, dem Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt zufolge, kein Kind und sich selbst im Walde von Hundsrain bei Dorf im Vogtland erschossen. Seinen hier wohnenden Schwiegereltern schrieb Begold gestern Vormittag, daß er nicht wieder in seine Heimath zurückkehren wolle. Man solle es unterlassen, nach ihm zu forschen. Von dem mitgenommenen Geld hat Begold 800 M. zurückgelassen. Nachmittags traf dann ein Telegramm ein, welches die Angehörigen von der That in Kenntnis setzte.

Delsnik i. B., 3. Juni. Ein Opfer der Nächstenliebe wurde am Montag der hochbetagte Gutsbesitzer Georg Chemnitzer in Bohenneukirchen. Er beteiligte sich an den Rettungsarbeiten beim Brande des Künzelschen Gutes, versuchte eine wildgewordene Kuh, welche durchaus in den brennenden Stall zurück wollte, festzuhalten, wurde aber von dem Tiere zu Boden geworfen und derart getreten, daß er noch am Abend unter schrecklichen Schmerzen verschied.

Delsnik i. B., 7.—10. Juni findet hier das VI. sächs. Bundesfest mit Bundesbannerweihe statt. Die Regelhalle, welche allein für 5—600 Regler Platz bietet, wurde schon fertiggestellt und wirkt außerordentlich imponant. Sie enthält 9 der schönsten Kesselpfeifen mit Wellenbahn, Kugelrinnen und Anzeigeweisen etc. Diese liegen direkt nebeneinander und werden infolge ihrer praktischen Einrichtung den lebhaftesten Beifall aller Reglerbrüder finden. Nächste dieser Halle dürfte der Gabetempel dank seiner außerordentlichen Reichhaltigkeit das lebhafteste Interesse erregen. Es sind bisher nicht weniger als für ca. 15 000 Mark Geld- und Gegenstandspreise vorhanden.

Delsnik. Einem hiesigen Schweine-Großhändler namens Winterling erwuchs dadurch beträchtlicher Schaden, daß von 160 fetten Schweinen, die aus Ostpreußen gesandt wurden, am Sonntag Abend nicht weniger als 32 tobt, erstickt, eintrafen. W. erleidet dadurch einen Verlust von über 4000 Mk.

Kaufmännischer Verein Eibenrod.

Am 2. Juni beging der Kaufm. Verein sein diesjähriges Stiftungsfest im Saale des Feldschloßhens. Gefeiert wurde dieses Fest durch eine Recitation und durch Ball. Für diese Recitation waren gewonnen worden der Recitator Paul Struwe aus Dresden-Kloster und dessen Gattin, Frau Käthe Struwe. Als Thema hatte sich Herr Struwe gewählt „Frau Holde“. Gedicht von Rudolf Baumbach, mit eigens dazu komponierter Musik von A. Stieler.

Rudolf Baumbach, (Bruder des ehemaligen Reichstagespräsidenten Adolf Baumbach) geboren am 28. September 1840 zu Kranichfeld in Sachsen-Meiningen, ist uns Deutschen durch seine tiefempfundenen Dichtungen außerordentlich lieb geworden. Seine Werke zeichnen sich durch Formvollendung und Frische aus. Mit Vorliebe behandelt er Stoffe aus dem Gebiete der Sage. In „Frau Holde“ hat der Dichter in meisterhafter Sprache und Form die germanische Göttergötter von der großen germanischen Himmelsgöttin, der Todengöttin Hulda oder Holda (in der mitteldeutschen Volksüberlieferung als Frau Holle fortlebend) bearbeitet. Als Todengöttin sind die Elfen ihre sie immer begleitenden Geister; zu ihr führen die Seelen der sterbenden Kinder zurück. Wie ihr Gemahl Hoban fährt sie mit ihrem Gefolge durch die Lüfte, den Guten Glück, den Bösen Unglück bringend. So wird sie die Göttin des Segens der Erde und des Hauses.

Ue, des Schäfers liebrendes Tochterlein, liebt Frieder, den jungen Bergmann, der, in dem Verachte stehend, Gold aus der Grube entwendet zu haben, das ihm Frau Holde zum Danke für seinen Gesang gesendet, in den Kerker geworfen wird. Junfer Konrad, der Stadtschreiber, der Ue liebt, theilt ihr mit, daß Frieder gelendet wird, daß er, Konrad, die Strafe abwenden könne, wenn sie ihm ein Stellbichlein gewähre. Nach langem Seelenkampfe giebt sie das Versprechen, nur durch die reine Liebe zu ihrem Frieder getrieben. In innigem Gebete wendet sie sich an Frau Holde, die zur festgesetzten Abendstunde des Stellbichleins Junfer Konrad von einem hohen Felsen stürzt. Frieder wird gelendet und ins Haus zurückgeführt, wo ihn Ue mit rührender Sorgfalt und Aufopferung pflegt. Aus ihres Vaters Gebet, der als Schäfer alle heilbringenden Kräuter und Blumen kennt, sucht sie Augenrost. Mit Hilfe von Frau Holde findet sie dieses Wunderkrautlein, das ihrem Frieder Heilung bringt. Der glückliche Frieder führt seine treue Ue heim; an irdischen Glücksgütern hat sie Frau Holde reich begnadet.

Herr Struwe recitierte mit seinem Verständniß und tiefer Empfindung. Besonders kam sein Talent zum Ausdruck im Vortrage der Lieder und der Gebete, in welche er sein ganzes tiefes Empfinden legte. Sein Organ ist durchaus sympathisch berührend, wenn es gleich auch etwas mehr Modulationsfähigkeit besitzen könnte.

Gesteigert wurde die Wirkung des Inhaltes und des Vortrages durch die Musik, die der Recitator sich hat eigens von dem ihm befreundeten Komponisten komponieren lassen, und die erst nur im Manuskript vorhanden ist. Dem Komponisten, der ein Annaberger ist, kann man nur lobspenden für diese gediegene Musik, die so einfach und schlicht und doch so tief zu Herzen gehend ist. Frau Struwe spielte dieselbe mit Fertigkeit und tiefem Gefühl auf dem vorzüglichen Thürmerischen Instrumente, das des Erbauers eigene kunstgeübte Hand wieder zu der alten Klangfülle und reinen Intonation zurückgebracht, nachdem es vorher durch falsche Behandlung an Stimmung und Tonfülle eingebüßt hatte.

Der Gesang des Herrn Struwe war ein schlichter, aber durch tiefes Gefühl ein durchaus angenehm berührender. R. J.

Theater in Eibenrod.

Die gestrige Premieren- und Benefiz-Vorstellung für Herrn Emil Fels hatte ihm ein volles Haus gebracht. Ist es schon interessant, irgend einer Erst-Aufführung beizuwohnen, so hat es noch einen viel größeren Reiz, das Werk eines zu gleicher Zeit mitwirkenden Schauspielers zur Aufführung sehen zu können. Die Spannung, was wird und geboten werden, löste sich bald, und das dreistellige Lustspiel „Liebestoll“ errang durchweg einen zu beachtenden Erfolg. Der Inhalt ist kurz folgender: Die bei Verwandten in der Stadt erzogene Tochter Rosa des Bauern Laßberg lernte den Maler Frig Berger kennen und liebte, stößt aber bei dem Vater, der von Farben-Alexern nichts wissen will, auf beständigen Widerstand. Dafür soll sie den Bauernburischen Christian heirathen, so ist es des Vaters und der jungen Bäuerin Helene (der Waise Christian's) Willen, die den etwas tölpelhaften Burischen gern los haben möchte. Nachdem ein reizendes Mißverständniß geklärt ist, erfährt Rosa durch den Burischen hiesigen und läßt ihn zur Abführung seiner Leidenschaft in dem ausgetrockneten Brunnen sitzen, aus dem er das hineingefallene Kreuzchen Rosa's holen sollte. Währenddessen wird Rosa von

ihrem Vater im traulichen tête-à-tête mit dem inzwischen eingetroffenen Frig überrascht. Nach etwas langer Zeit wird der Burische vom Bauer heraufgezogen und für die erlittene Dast durch die Mittheilung zu trösten gesucht, seine Ruhe liebe ihn. Natürlich läßt der Christian die Kojel sitzen und wendet sich der Lene zu, hat aber auch damit wenig Glück und nur durch eine ebenfalls hübsche Verwechslung wird ihm die Einwilligung der Braut, die ihm dann gleich die ehelichen Pflichten des Mannes recht energisch begreiflich macht. Nun dieses Projekt zerfällt, soll Kojel den aus Amerika zurückgekehrten Sohn des reichen Huber heirathen und Frig, der am Hofe inzwischen kein Glück gemacht, kommt gerade recht, um mit Hilfe des Schneiders Claus den Huber zu spielen. Der Bauer merkt diese Verwechslung viel zu spät, um sein Jawort wieder zurückziehen und macht schließlich gute Miene zu der ihm gespielten Komödie. Auch die Lene giebt sich mit ihrem Christian zufrieden, da mit einem erhofften Anderen doch nichts wird, aber pariren muß der Christian. „Das ist doch femisch!“

Im Genre Lustspiel ist in den letzten Jahren so viel, man kann sagen, fabricirt worden und manche einfache und schwierige Liebesgeschichte mußte man über sich ergehen lassen. Auch Herr Fels hat sich dieser Art zugewandt, wie schon der Titel seines neuen Werkes sagt, und doch hat er einen Erfolg gehabt, der nicht jedem Lustspiel zuzueilen wird. Woran das liegt, ist einfach. Herr Fels vermeidet glücklicherweise lange Dialoge, dafür herrscht in seinem Stück reges Leben und die kleinen Mißverständnisse und Verwechslungen, die er reizend einzuflechten versteht, klären sich bald und währen nicht zu lange. Das aber ist die Hauptsache bei jedem Bühnenstück: Das Mögliche nicht überschreiten. Ich will nicht einmal sagen, daß „Liebestoll“ äußerst spannend ist, die Handlungen auf der Bühne aber erwecken das Interesse in dem Maße, daß man ihnen mühelos mit Vergnügen folgt. Noch einen Vorzug hat „Liebestoll“, der Autor hat in seinem Stücke nur klar gezeichnete Charaktere geschaffen.

Wir gratuliren Herrn Fels zu seinem neuesten Werke und zweifeln nicht, daß er auch anderwärts einen guten Erfolg zu verzeichnen haben wird. Des Platzmangels wegen muß ich mir versagen, was ich in diesem Falle gern thun würde, auf die Leistungen der Mitwirkenden einzugehen. Selten aber ist ein Stück so nett zur Aufführung gelangt, wie das gestrige. Jedenfalls ist ganz im Sinne des Verfassers gespielt worden und Herr Fels hat mit der Belegung der Rollen sich seines Fehlers schuldig gemacht.

Wie uns mitgetheilt wird, muß das sehr interessante Werk Sudermann's „Johanniseuer“ leider ausfallen, da der Tanzstube wegen (es ist nicht schön, daß sich die Betreffenden nicht zur Verlegung derselben herbeilassen) der Saal nicht frei ist. Wir bedauern das umso mehr, als uns damit für jetzt eine mit Spannung erwartete Neuheit verloren und gleichzeitig Fräul. Kürch, die hier sehr beliebte Liebhaberin, ihres Benefiz'es verlustig geht.

Amtsliche Mittheilungen aus der 7. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums vom 30. Mai 1902.

Anwesend: 16 Stadtverordnete. Entschuldigter fehlen 4 Stadtverordnete, unentschuldigter 1 Stadtverordneter. Vorsitzender: Herr Stadtverordneter-Vorsitzer Dierich. Der Rath ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Hesse. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Herr Vorsitzende des verstorbenen, um die Stadt hochverdienten Herrn Carl Julius Dörfel in Blauen und spricht auch an dieser Stelle dem Verbliebenen seinen Dank aus.

Das Collegium erhebt sich zu Ehren des Verstorbenen von den Plätzen, ist mit den dem Verstorbenen beizugehenden Ehrungen einverstanden und nimmt endlich Kenntnis von dem Dankschreiben der Hinterbliebenen des Herrn Dörfel.

1) Hiernach vertheilt man zur Verabreichung, bez. Beschlußfassung über die Abänderungen des Fußwegregulativs. Wegen die Abänderungen werden Einwendungen nicht erhoben. Zum Ortsgesetz selbst regt Herr Männel nur an, ob der Bestimmung, daß die Entscheidung über das Bedürfnis zur Anlage von Fußwegen dem Stadtrat zuliebe, nicht nach der Zulage angestellt werden möchte, „nach Behör des Stadtverordneten-Collegiums“ und ob nicht in Uebereinstimmung mit dem bei Wasserleitungsarbeiten beobachteten Verfahren eine Verknüpfung der etwa gefundebenen Fußwegkosten gefordert werden sollte.

Man spricht sich über diese Anregungen aus, sieht dann aber von besonderen Vorschlägen ab, da das Abänderungsverfahren wieder viel Zeit fordern würde und genehmigt einstimmig das Ortsgesetz in der nunmehr vorliegenden Fassung und Erweiterung.

2) Von der Uebericht der Sparkasse auf das Jahr 1901 nimmt das Collegium Kenntnis, worauf es

3) dem Rathbeschlusse über die Vertheilung des Sparkassenzinsgewinnes vom Jahre 1901 einstimmig beitrifft.

4) In Herbergsanlegenheiten trägt der Herr Vorsitzende die Zulassung des Herrn Barrens Gebauer und den Beschluß des Stadtrathes vor.

Herr Bürgermeister giebt eine gebräugte Uebericht der gesamten Entwicklung der Herbergsanlegenheiten.

Nachdem noch zu dem Gegenstande Herr Bierostreicher Frische und die Herren Stadtverordneten Bach, Männel, Hirschberg und Herzel gesprochen haben, erachtet das Collegium den Stadtrath, Erörterungen darüber anzustellen, auf welche Weise die nach Abzug etwaiger städtischer Beiträge erforderlichen Kapitalien aufgebracht werden sollen.

Ueber das Bedarfsveranschlagungsprojekt des Wassergangesreferat Herr Stadtverordneter Bach.

Nach weiterer Aussprache beschließt man, dem Rathbeschlusse beizutreten, sich im Rathsfalle aber auch damit einverstanden zu erklären, daß der ganze provisorische Weg auf städtisches Magazinarreal verlegt werde, wenn Herr Commerzienrath Dörfel von seiner Bedingung nicht Abstand nehme.

Ein Drittel der entstehenden Kosten übernimmt man auf die Stadt. 6) Die Aussprache und Beratung über mehrere Beschäftigungsprojekte setzt man von der Tagesordnung ab.

7) Die nachgeprüften Rechnungen a. der Schul-, b. der Feuerlösch-, c. der Armen- und d. der Kochschul-Kasse werden zur Nachprüfung vorgelesen und zwar zu a. an Herrn Männel, zu b. an Herrn Herzel, zu c. und d. an den Herrn Vorsitzenden.

8) Man nimmt hiernach den für die Winklerstraße aufgestellten Fluchtlinienplan einstimmig an.

9) Kenntnis genommen wird von der erfolgten Festsetzung des Fluchtlinienplans für die Lohgasse, sowie genehmigt

10) von den oberbehördlich vorliegenden Abänderungen des Regulativs über das Schankwesen und einem Beschlusse des Stadtrathes.

Göthe Gold.

Von v. Borgstedt.

(2. Fortsetzung.)

Der Handelsherr strich seufzend mit der beringten Hand über die hohe Stirn und sagte dann ernst:

„Ist das Dein Ernst, Leonie? Oder wägnst Du, Dein Mädchenberg verbiete Dir, Deine Reizung einzugehen, die sichtbar an Deinem Leben zehrt? Ich bin nicht so blind, als Du meinst; Dein Leiden schmerzt mich: sei offen, Kind! Du weißt, ich bin kein Tyrann; aber ich bringe einem Mann, dessen Vorleben mir Dein Glück garantiert, ungenügn Deine Absage.“

„Zürne mir nicht, Papa,“ schluchzte Leonie auf, sich an des Vaters Brust schmiegend, „ich wollte Dich nicht kränken, aber —“

„Lassen Sie mich für Sie sprechen, Leonie,“ unterbrach da Fräulein Bertram das Mädchen in ihrem gewohnten gütigen Ton; „es scheint mir, als hätte ich es längst sollen, länger bindest mich mein Versprechen nicht, und so will ich Ihnen denn gestehen, Herr Parson, Leonie liebt, aber nicht den Mann, der um sie wirbt, sondern einen Mann, den sie nicht kennt, ja, der ihr ziemlich fern steht. Lassen Sie mich kurz sein: es ist Herr Feldbach!“

„Feldbach! Mein Buchhalter!“ fuhr der alte Herr, aufs Höchste erstaunt, vom Stuhl auf. „Ist das wahr, Leonie?“

„Papa, ich bitte Dich!“ flehte das Mädchen bebend. Herr Parson setzte einige Male mit erregten Schritten im Gemach auf und ab, dann blieb er vor seiner Tochter stehen und erfaßte ihre Hände.

„Sprich, mein Kind,“ sagte er im Ton jener herzlichsten Härtlichkeit, wie sie nur ein Vater für sein Kind empfindet, „sprich, Leonie, habe Vertrauen zu mir! Liebst Du Feldbach in der That?“

„O, Papa,“ und ein Lächeln der Verklärung flog über Leonies lebendes Antlitz, „ich liebe ihn! Er erscheint mir als der Edelste, Beste, als der Einzige, mit welchem ich gehen könnte!“

In schweren, ernsten Gedanken saß Herr Parson lange da, dann erhob er sich und sprach im Ton ernster Güte:

„Du weißt, meine Tochter, wie sehr ich Dich liebe, Du wirst mir also glauben, daß ich Dein Wohl will. Ich werde den Mann Deiner Liebe in unser Haus einführen, und gleich dein Charakter seiner äußeren Erscheinung, werde ich nicht gegen eure Vereinigung haben.“

„Papa, mein geliebter, theurer Papa,“ jubelte Leonie, „wie unbeschreiblich gut Du bist! Und wann darf ich Feldbach erwarten?“

„Sobald er von Ostfriesland zurückgekehrt ist, bis dahin habe Geduld. Jetzt aber muß ich Dich verlassen, ich bin bereits unpünktlich gewesen. Auf Wiedersehen!“

Herr Parson stieg in die unteren Räume hinab, während Leonie sich, noch immer freudig erregt, ihrer alten, mütterlichen Freundin näherte und leise fragte:

„Wird er bald kommen, Tante Bertram, und wenn er kommt, wird er mich lieben können?“

Die alte Dame drohte tadelnd mit dem Finger: „Sie haben ein eigenes Talent zur Selbstqualerei, liebe Leonie, diese Zweifel sind ganz unbedeutend. Warten und hoffen Sie, es wird Alles gut werden.“

Erwin weilt noch immer im Pfarrhause. Sein ganzes bisheriges Leben schien hinter ihm verfallen zu sein, er lebte nur der Gegenwart mit ihrem Zauber. Wie hatte er jemals das Leben ermüdend und leer finden können, was so unsäglich schön und wonnethal war! Er begriff es selbst nicht mehr, er fühlte und dachte überhaupt nur das Eine: Erdmuth! Das junge Mädchen freilich wich aus und schien ihm zu zürnen; aber er war sich seiner Schuld bewußt. Seine Liebe zu ihr war kein Fehl, nein, gewiß nicht, deshalb wollte er sie auch fragen, ob sie ihm wieder gut sein könnte, und das zwar bald; denn Herr Parson wurde bereits ungeduldig, und dann? — Weiter dachte Erwin nicht! Die Zukunft mußte so herrlich sein, als die Gegenwart war, daran konnte kein Zweifel mehr sein! Erwin wußte, daß Erdmuth zur alten Anke gegangen war, und beschloß, am Strande seine Fragen an das Mädchen zu richten. Er schritt zwischen den Dünen hindurch, der Hütte der Alten zu. In dem feuchten Sande krochen Krabben, die die Luft zurückgelassen hatte, bunte, wie aus Schaum geformte Quallen lagen daneben, Schnecken, Tang und all jene Bewohner des Meeres, die die Ebbe sichtbar machte, boten sich seinem Auge dar. Von der Hütte her naheten sich zwei Gestalten, Erdmuth mit der alten Anke, und kamen auf ihn zu.

Das junge Mädchen blickte fragend in sein Antlitz hinauf, als er jetzt grüßend an ihre Seite trat und halblaut sagte:

„Ich muß Sie sprechen, Fräulein Erdmuth, wollen Sie mich hören?“

Eine hohe Röthe stieg in Erdmuths Wangen, dann entgegnete sie zaghaft: „Ja!“ worauf sie mit der alten Frau weiter schritt und sich auf den Dünen niederließ.

Anke stieß abgebrochene, unverständliche Laute aus und bewegte die Hände durch die Luft.

„Sieh, dort ist das Meer, Mutter Anke,“ sagte Erdmuth freundschaftlich: „ist Dir jetzt besser?“

„Wann wird der alte Anke besser?“ fragte die Frau klagenden Tons, das graue Haupt in die Hand stützend. „Geh, Kind, was willst Du bei mir?“

„Dir helfen, Dich trösten, Dir von dem erzählen, der sich aller Geschöpfe erbarmt.“

„Schweig!“ herrschte die Alte hart, „schweig! Wer hat in jener schrecklichen Nacht, wo der Sturm heulte und tobte, wo die Wellen himmelhoch stiegen, stundenlang auf den Knien gelegen und sich die Hände wund gerungen um Hilfe? Ich war's, Kind, ich! Und woher kam die Hilfe, ich frage Dich, woher? Von oben etwa? Hier an der Küste trieben die Trümmer der Boote und — und die Leichen. Da lag er, den ich liebte, kalt und leblos, da hingen meinen beiden Jungen die feuchten Haare in den stillen Jügen, — wirft's auch noch lernen, Kind, daß kein Retter lebt.“

„O, Anke,“ bat Erdmuth traurig. Aber der Strahl der Barmherzigkeit war bereits in Ankes Auge erloschen, sie stieß die weiche Hand der Jungfrau zurück und richtete sich mit irren Blicken empor.

„Hörst Du?“ fragte sie flüsternd mit vorgeneigtem Haupt und gefurchten Brauen. „Du, der schrille, angstvolle Schrei. Das ist mein Dir! Ich helfe Dir! Ich komme!“

Beide Arme ausbreitend, wollte sie dem Meere zufließen, aber Erdmuth klammerte sich in Todesangst an sie.

„Weißt, bleib!“ flehte sie; „wohin willst Du? Anke, höre mich an, ich bin es, Erdmuth!“

Die alte Frau blieb in horchender Stellung stehen, dann sagte sie klagend, in das weiße Mädchenstirn starrend:

„Weshalb weinst Du, Kind? O, diese bitteren Thränen. Weshalb ringst Du so Deine Hände? Ist der Adler schon gekommen? Der Adler!“ Ichrie sie laut auf und fiel auf die Dünen zurück, ihre Finger in den Sand grabend.

Erdmuth war bewegt, aber thränenlos gewesen; der Ausruf der Armen erschreckte sie abermals heftig, sie zitterte plötzlich. Es war das zweite Mal, daß Anke sie vor dem Adler warnte, was mochte sie meinen?

„Ich sehe keine Gefahr,“ flüsterte das Mädchen, Du täuschst Dich, Anke!“

Aber die Alte antwortete nicht, gedanken- und verständnißlos starrte sie vor sich nieder und ließ sich willenlos emporziehen und zur Hütte führen. Drinnen bettete Erdmuth sie auf Lager, stellte ein Gefäß mit Wasser neben sie und verließ sie dann jägernd.

Ihr war so bange, so ahnungsoll zu Ruthe, als steh sie am Vorabend einer großen Entscheidung; hohe Röthe färbte ihre Wangen, ihr Herz pochte beängstigend ungestüm. Am liebsten wäre sie geflohen, weit, weit fort, um einer Aussprache mit Erwin zu entgehen. Doch da stand er bereits neben ihr und begann zu ihr zu sprechen von seiner Hoffnung, seiner Liebe, seinem Zukunftsstraum; er neigte sein blondes Haupt tief zu ihr herab und blickte ihr in die Augen.

„Erdmuth, nur ein Wort. Nur ein Wort, daß Sie mir nicht zürnen, daß Sie mich ein wenig lieb haben.“

geahnt
es ihr
gefährt
und
vorkam
beiden
seine
Dann
dem j
Berein
lage en
Neue f
wins
Liebe,
denken
mein
schid i
Borwur
Und n
heiligen
Ur
paar z
tenden
„E
eine He
ich: „fr
D
sie dem
Bi
ung wa
lufte er
über die
in hohen
diesem A
und Sei
welches
trieb, ob
sie wahr
Arr
Dein st
im Arm,
„W
lich;“ w
Darfens
häufig en
„S
darauf v
„Wo
schneiden!
Dirne e
plauderte
sahen, ein
ben furd
Hand leg
„So
stemmend.
Du nicht
Früchte s
„Ach
rathensten
bringen.
den Tage
„Alf
Hochmuth
„Hil
der Injel
Telle, den
„Ach
schmolte!
Sie
für seine
denn bald
Kreuz
weigen S
dort hina
segelten.
und Glück
Der
und wägr
Häuschen
jähre W
Wesen in
und Webel
igen Besti
drei Genoi
um das M
Des
humbheit, se
Vater
Licht der
gezogen u
streift, sod
schäftigung
die frischen
dampfenden
„War
„hatte geba

Bro
für
ff Ho
B
empfehl

Einen
sucht sofort